

**Ein Neufund der Stufe Michelsberg I.** In Aldenhoven, Kr. Jülich (Fundplatz 3 C), wurden im Jahre 1966 in einer Baugrube aus Verfärbungen Funde geborgen, die bei der Durchsicht einer Sammlung erst kürzlich in ihrer Bedeutung erkannt werden konnten. Obwohl die Fundumstände nur unzureichend beobachtet worden sind, sprechen Formenschatz und Machart der Keramik für die Zusammengehörigkeit des Materials. Der Fundkomplex enthält u. a. Fragmente von Tonscheiben (Backteller),

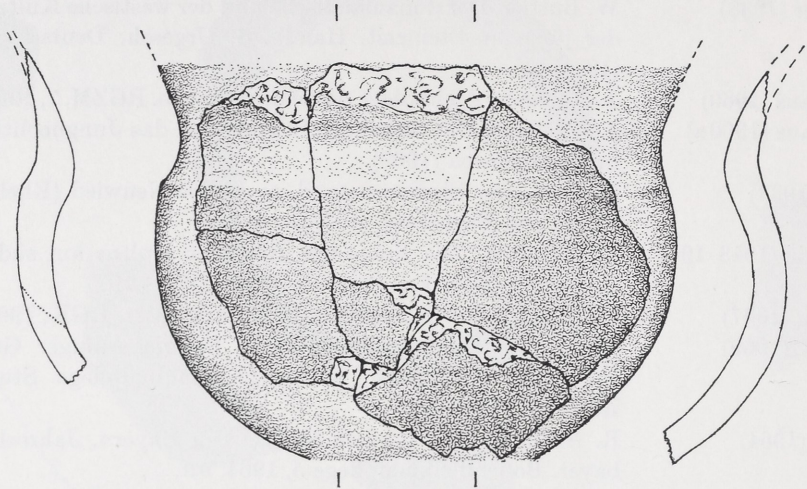


Abb. 1. Aldenhoven, Kr. Jülich. Tulpenbecher der Stufe Michelsberg I. M. 2:3.

eine Scherbe mit glatter, außen am Rand aufgelegter Leiste, Bruchstücke von auf der Außenseite geschlickten Gefäßen, eine Schnuröse jungneolithischer Form sowie Bruchstücke eines in Bischheimer Art verzierten Gefäßes. Deuten schon letztere auf eine frühe Stellung dieses Michelsberger Fundkomplexes, so wird dieser Ansatz durch den Becher *Abb. 1* bestätigt, der zu den Tulpenbechern des Typus 1, 1 der Michelsberger Kultur gehört. Damit liegt der dritte Fund der bisher nur spärlich nachgewiesenen Stufe MK I vor (vgl. 48. Ber. RGK. 1967, 82). Der Fund wird ausführlich in den Bonner Jahrbüchern vorgelegt werden.

Köln.

Jens Lüning.

**Zwei neue Michelsberger Erdwerke bei Heilbronn.** a) Heilbronn-Neckargartach, „Hetzenberg“. Auf dem Hetzenberg liegt eine Michelsberger Abschnittsbefestigung mit drei parallelen Gräben im Abstand von je 10 m. Funde von hier sind schon seit Anfang des 19. Jahrhunderts bekannt, doch erst neuerdings konnten die Befunde näher untersucht werden, als 1966 im Bereich der neuen Autobahnabfahrt Obereisesheim eine Grabung stattfand. Die Ergebnisse werden z. Zt. für die Publikation vorbereitet, das umfangreiche Fundmaterial ist vollständig präpariert und zum größten Teil gezeichnet. Von den Befunden ist besonders die Stratigraphie im innersten Graben I (Fläche 1) wichtig. Der Zerstörungshorizont ist hier sehr reich an Keramik und bildet an dieser Stelle den endgültigen Abschluß. Für die chronologische

Beurteilung ist besonders wichtig, daß unter der Keramik keine Formen vertreten sind, die am Michelsberg bei Untergrombach vorkommen. Ösenleistenflaschen sind unter dem Fundmaterial vom Hetzenberg nicht vorhanden. Unter den Gerätefunden ist das Vorkommen mehrerer Beile aus tierischen Schulterblättern neu.

Die Behandlung des umfangreichen Tierknochenmaterials wurde im Dezember 1969 als Münchener veterinärmedizinische Dissertation durch A. J. Beyer abgeschlossen. Die Haustiere machen einen Anteil von 99% aus, Rind und Schaf bzw. Ziege sind mit 48,4% bzw. 44,9% die beiden stärksten Gruppen. Schweineknochen machen 5,7% aus. Der Anteil von nur 1% an Knochen von Jagdwild ist für eine neolithische Siedlung außergewöhnlich niedrig.

b) Ilsfeld, Kr. Heilbronn, „Ebene“. 1969 wurde 11 km südlich von Heilbronn an der Gemarkungsgrenze von Ilsfeld und Neckarwestheim (Top. Karte 1:25000, Blatt Nr. 6921) ein neues „Erdwerk der Michelsberger Kultur“ entdeckt, das an der rezenten Oberfläche keine sichtbaren Spuren hinterlassen hat. In der Mergelgrube der Ziegelwerke Böckingen waren zwei Gräben angeschnitten. Der innere Graben ist 6–7 m breit und 3–4 m unter die rezente Oberfläche eingetieft. Er ist streckenweise ein breiter Sohlgraben, teilweise aber mit kastenförmiger Sohle steil eingetieft; die Sohle verläuft nicht horizontal, sondern schwankt beträchtlich. Der davorliegende kleinere Sohlgraben ist nur ca. 3 m breit und rund 2 m tief. Der Verlauf der beiden Gräben ist einschließlich der jüngsten Baggerverluste von 1970 auf 130 m Länge gesichert. In diesem Bereich liegen zwei Toranlagen bzw. Erdbrücken. Ein Teil der Anlage ist vor 60 Jahren durch damalige Mergelgruben bereits abgeschachtet worden. Während der ersten Notgrabung konnte der gesamte Umfang der Anlage durch eine Luftaufnahme ermittelt werden. Ein dreifaches Grabensystem umschließt eine Innenfläche von 300:400 m. Die Anlage hat die Form eines hohen Trapezes mit der schmalen – 1970 ergrabenen – Seite nach Westen.

Eine Besonderheit stellen die in Ilsfeld erstmals beobachteten Umbauphasen am inneren Graben dar. Im südlichen Teil des Grabenstückes B ließen sich wegen des Divergierens der Mittelachse in mehreren Querprofilen zwei verschiedene Phasen beobachten. Im Längsprofil waren sie wegen der Gleichartigkeit der Einfüllung nur sehr undeutlich und im aufgemessenen Planum überhaupt nicht erkennbar. Das Querprofil bei 30 m zeigt im oberen Teil eine noch 2,30 m breite und 0,95 m tiefe muldenartige Eintiefung; darunter zeigte sich eine zweite, fast horizontale kastenförmige Grabensohle von 0,50 m Breite, deren Mittelachse gegenüber der Längsachse des oberen Grabenteils um etwa 0,30 m nach Osten versetzt ist. Die östliche Grabenböschung geht unmittelbar in den jüngeren Graben über, während von der westlichen Böschung des älteren Grabens nur noch 0,30 m erhalten waren. Der ältere Grabenrest war an dieser Stelle mit dicken Lößschlieren verfüllt, während der muldenartige jüngere Graben überwiegend durch Schlieren von Humus zugeschwemmt war. Am Querprofil bei 20 m war wiederum eine Zweiphasigkeit klar zu erkennen. Beide Grabenphasen waren an dieser Stelle gleichartig eingetieft und besaßen eine 60–70 cm breite kastenartige „Grabenspitze“ mit flacher Sohle und beinahe senkrechten Wänden. Zu unterscheiden waren die beiden Phasen nur deswegen, weil die Längsachsen um 30 cm divergierten und weil außerdem die Sohle des jüngeren Grabens 30 cm über der Sohle der ersten Phase lag und somit die alte „Grabenspitze“ beim Umbau erhalten geblieben war.

Auch bei Tor A konnten noch zwei Phasen beobachtet werden, obwohl dort auf dem unteren Baggerniveau 4 m unter der rezenten Oberfläche die Grabenfüllung nur noch in einer Höhe von 20–50 cm vorhanden war. Die Zweiphasigkeit war an dieser Stelle allerdings nur im Planum und nicht im Profil erkennbar. An den südlichen

Grabenkopf von Tor A setzt ganz unorganisch und scheinbar ohne Zusammenhang mit dem übrigen Grabenstück B ein 7 m langes Grabenstück an, dessen nördliche Spitze im Sommer 1969 in der damaligen Baggerwand als Grabenkopf anstand. Am nördlichen Grabenkopf zeigten sich die zwei Phasen auf ganz andere Art. In den noch 3 m breiten nördlichen Teil, der vorwiegend mit hellem Löß gefüllt war und deshalb vom anstehenden Löß sich kaum unterschied, griff eine 1,00–1,50 m breite, dunkelbraune humose Verfärbung ein, die nur noch 20 cm tief erhalten war. In dieser dunklen Verfüllung lag bei 90 m eine Ösenleistenflasche. In der hellen Verfüllung lag bei 94 m eine fast vollständig erhaltene Ösenkranzflasche mit hochsitzendem Ösenkranz. Beide Tongefäße sind durch die Planierraupe zwar verdrückt und beschädigt, aber nicht verschleppt worden, wie sich an der ungestörten umgebenden Grabenfüllung einwandfrei zeigte. Die beiden Gefäße unterstreichen, daß es sich bei den am nördlichen Grabenkopf von Tor A festgestellten Verfärbungen um zwei verschiedenen alte Grabenphasen handelt, die dank der aufgefundenen charakteristischen Keramik in Stufe II bzw. Stufe IV von Lünig datiert werden können.

Heilbronn.

Robert Koch.

**Neue Grabungen im Michelsberger Erdwerk in Mayen.** Von dem bekannten Michelsberger Erdwerk (vgl. zuletzt 48. Ber. RGK. 1967, 197 ff.) ist seit den Grabungen H. Lehnern (1907–1910) etwa die Hälfte der Innenfläche überbaut worden. Nachdem die Stadt Mayen dieses Gebiet seit einiger Zeit als Industriegelände ausgewiesen hat, droht die Zerstörung auch des Restes der Anlage. Im Mai 1969 wurden dem Staatl. Amt für Vor- und Frühgeschichte in Koblenz drei ausgedehnte Bauvorhaben bekannt, nach deren Durchführung nur noch etwa ein Sechstel des Erdwerkes vorerst unberührt bleibt. Angesichts der lebhaften Diskussion über die Deutung derartiger Erdwerke des Jungneolithikums, in der die Frage nach Art und Umfang der Siedlungstätigkeit im Innern eine wichtige Rolle spielt, war es dringend geboten, die seltene Gelegenheit zu großflächigen Aufschlüssen in der Innenfläche zu nutzen. Auch zur besseren Kenntnis speziell des Mayener Sohlgrabens und der Palisade sind weitere Untersuchungen notwendig (Frage ihrer Gleichzeitigkeit, Rekonstruktion des Walles, Frage der Zufüllung des Grabens).

Nach einer Reihe von Notbergungen und Grabungen unterschiedlicher Ausdehnung im nördlichen und südwestlichen Teil des Erdwerkes während des Jahres 1969 fand von August bis November 1970 mit Unterstützung der Deutschen Forschungsgemeinschaft eine umfangreiche Untersuchung im Südosten der Anlage statt, bei der Graben und Palisade sowie ein Teil des Innenraums großflächig abgedeckt wurden. Es ist verfrüht, jetzt bereits Ergebnisse vorzustellen, nur über ein spezielles Problem sei berichtet.

Im November/Dezember 1969 wurde im Südwesten des Erdwerkes der Graben auf 34 m Länge untersucht, wobei außer einem durchgehenden Längsprofil 17 Querprofile aufgenommen wurden. Die hierbei angestellten Beobachtungen zum Aufbau des anstehenden Bodenprofils und zu den Einfüllungsschichten des Grabens entsprechen im wesentlichen den Ergebnissen, die H. Lehner in den in der Nähe gelegenen Schnitten 13 und 14 gewonnen hatte<sup>1</sup>. Allerdings ergeben sich starke Bedenken gegen

<sup>1</sup> H. Lehner, Die neolithische Festung bei Mayen in der Eifel. Bonner Jahrb. 119, 1910, 206 ff., bes. 211 f. Abb. 2. 12.